

# Israelreport

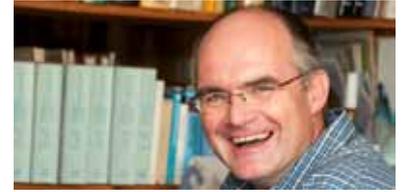
3 | 2014

Das Magazin von Israelnetz. Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten

A close-up photograph of a hand holding a string of prayer beads (shema) and a small Israeli flag. The hand is wearing a yellow and black patterned sleeve. The background is a blurred crowd of people, suggesting a public gathering or protest. The overall scene is set against a blue gradient overlay.

# Aussöhnung!?

## „Konfliktmanagement ist die Lösung“



Liebe Freunde,

das Misstrauen von Israelfreunden gegenüber den Palästinensern ist oft größer als der Mangel an Vertrauen zwischen den verfehdeten Parteien hierzulande. „Wie soll Israel mit solchen Leuten je Frieden schließen?“, wird gefragt – und oft im selben Atemzug beantwortet: „Das hat doch alles keinen Sinn, wenn die Hamas so viel Rückhalt in der Bevölkerung besitzt und es vom Koran her keine Möglichkeit zu geben scheint, die Juden zu akzeptieren.“

Ähnlich deprimiert äußern sich diejenigen, die sich mit den Palästinensern identifizieren: „Ein Ende der Besatzung, echte Selbstbestimmung für die Palästinenser ist nirgends in Sicht!“ Zunehmend werden Stimmen laut, die ein Existenzrecht des jüdischen Staates grundsätzlich hinterfragen, für unmoralisch halten, dass das Volk Israel als „auserwählt“ gilt – wie unlängst der amerikanische Jude Mark Braverman. Mit dem Unterton der Verzweiflung steht die Frage im Raum: „Wo liegt denn nun die Lösung für den Nahostkonflikt?“ Wer nicht Fatalist ist, hat die Bemühungen des amerikanischen Außenministers John Kerry mit Spannung verfolgt – und steht wieder vor einem diplomatischen Scherbenhaufen.

Wie realitätsnah und gleichzeitig gelassen ist da doch die Sichtweise, die uns die Bibel vermittelt. Sie lässt sich auf keine Illusionen ein, weder im Blick auf die abgrundtiefe Bosheit des Menschen, noch auf das Evolutionspotential dieser Schöpfung. Die Konflikte dieser Welt sind unlösbar! Gleichzeitig zeigt sie auf, dass nicht irgendeine Lösung entscheidend ist, die durch noch etwas mehr Anstrengung eventuell erreichbar würde, sondern wie man sich auf dem Weg bewährt.

Auf weltpolitischer Ebene, in der Gesellschaft, aber auch in ganz privaten Beziehungen sind wir dazu gerufen, unsere Konflikte in Verantwortung vor Gott zu durchleben. Scheidung ist zwar oft Lösung eines Konflikts, aber nicht der Wille Gottes.

Biblische Friedenszeiten dauerten 10, 35, 40 oder in seltenen Fällen auch einmal 80 Jahre. Wenn der Hamasgründer Scheich Ahmed Jassin dem damaligen Mossadchef Efraim HaLevy eine „Hudna“ – das heißt, einen Waffenstillstand – von 30 Jahren angeboten hat, dann sind das nach biblischen Maßstäben immerhin schon Dreiviertel einer salomonischen Friedenszeit. Sollte man Israel nicht Mut machen, auf so ein Angebot einzugehen?

Während ich diese Zeilen schreibe, zählt das jüdische Volk die Tage zwischen Pessach und Schawuot in der so genannten „Omer-Zählung“ (3.Mose 23,15). Mit Israel sind wir unterwegs, von der Befreiung aus der Sklaverei zur Offenbarung Gottes am Sinai. Oder als Christen: Von Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn auf die Ausgießung des Heiligen Geistes zu. Die rabbinischen Lehrer betonen, dass es fatal wäre, wenn wir bei dem stehen blieben, was Gott im Exodus gewirkt hat. Wir müssen den Sinai anstreben. Dass dieser Weg von Konflikten begleitet ist – mit anderen Völkern, innerhalb des Volks und der Familien und mit sich selbst –, daraus macht die Bibel kein Hehl. Entscheidend ist, wie wir diese Konflikte managen!

Übrigens: Die Babylonier, die Assyrer und die Römer hatten nicht nur die Absicht, das jüdische Volk auszulöschen. Sie haben das tatsächlich sehr erfolgreich vorangetrieben. Auch daran erinnert man sich dieser Tage in Israel. Trotz alledem lebt das Volk Israel bis heute.

In dieser Zuversicht, die all unseren realitätsnahen Pessimismus überstimmen sollte, grüße ich Sie herzlich,

Johannes Gerloff

## Inhalt

Editorial:	„Konfliktmanagement ist die Lösung“	2
Titel:	Warum Erzfeinde sich die Hände reichen	3
Gesellschaft:	„Ein guter Jude kann dein Freund sein“	5
Zeitgeschehen:	Eine palästinensische Christin geht in die Offensive	8
Kommentar:	Ein Haus in Hebron	10
Meldungen:	Israelnetz startet Zusammenarbeit mit Bibel TV	11
Gesellschaft:	Das Demographie-Phantom	12
Meldungen:	UNO macht Israel-Gegner zum Chefermittler	14
Kommentar:	Israel entdecken	15

Impressum  
Herausgeber  
Christlicher Medienverbund KEP e.V.  
Postfach 1869, D-35528 Wetzlar  
Telefon +49 (64 41) 91 51 51 | Telefax +49 (64 41) 91 51 57  
www.israelnetz.com | info@israelnetz.com  
Bankverbindung  
Volksbank Mittelhessen eG Konto 40983201, BLZ 513 900 00  
IBAN DE7351390000040983201, BIC VBMHDE5F  
Vorsitzende: Margarete Hühnerbein  
Geschäftsführer: Christoph Irion  
Büro Jerusalem: Johannes Gerloff, Mirjam Holmer  
Büro Wetzlar: Dana Nowak (Redaktionsleitung), Moritz Breckner, Daniel Frick, Elisabeth Hausen, Egmond Prill, Martina Schubert, Swanhild Zacharias  
Der Israelreport erscheint als Beilage des Christlichen Medienmagazins pro.  
Titelfoto: ddp images

Titel

# Warum Erzfeinde sich die Hände reichen

„Die Ära der innerpalästinensischen Streitigkeiten ist Vergangenheit!“ Diese feierliche Erklärung von Hamas-Premierminister Ismail Hanije soll das offizielle Ende von sieben Jahren erbitterter Feindschaft zwischen Fatah und Hamas sein. Welche Früchte das „historische“ Abkommen bringen wird, das Vertreter beider Fraktionen am 23. April 2014 im Schati-Flüchtlingslager von Gaza unterzeichnet haben, werden die kommenden Monate zeigen. Die Motive, die dazu geführt haben, dass sich zutiefst zerstrittene Männer die Hände reichten, werden die weiteren Entwicklungen entscheidend bestimmen. || Johannes Gerloff

Eigentlich ist das jüngste Aussöhnungsabkommen zwischen der eher säkular ausgerichteten Fatah und der radikal-islamischen Hamas lediglich eine Absichtserklärung, das umzusetzen, was in vergangenen Jahren bereits beschlossen worden war. Neu gegenüber den Abkommen von Mekka (2007), Kairo (2011) oder Doha (2012) – um nur die herausragenden von einem guten halben Dutzend zu nennen – ist an „Schati 2014“ der Zeitrahmen.

Tiefe ideologische Gräben trennen die palästinensischen Verhandlungspartner. Nach persönlichen Begegnungen kann man sich nur schwer des Eindrucks erwehren, die Palästinenser kommen eher zu einer Einigung mit Israel als Fatah und Hamas untereinander.

Die Fatah wurde Ende der 1950er-Jahren von Jasser Arafat und seinen Weggefährten gegründet und mauserte sich nach dem Sechstagekrieg von 1967 zur stärksten und bis heute bestimmenden Fraktion innerhalb der „Palästinensischen Befreiungsbewegung“ PLO. Schon früh schloss sich der heutige Präsident Mahmud Abbas der Bewegung an, die von nationalistischen Idealen und einer sozialistischen Ideologie getragen war und religiöse Diskriminierung explizit ablehnt.

Die Hamas dagegen wurde in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre als „Islamische Widerstandsbewegung“ von religiösen Eiferern um den querschnittsgelähmten Scheich Ahmed Jassin gegründet, die stark von der ägyptischen

Muslimbruderschaft geprägt waren. Sie sieht sich den islamischen Prinzipien des wahhabitischen Islam und dessen weltweitem Machtanspruch verpflichtet – was mit den ideologischen Grundlagen der Fatah, wenn überhaupt, nur schwer vereinbar erscheint.

Bei den palästinensischen Parlamentswahlen im Januar 2006 errang die Hamas eine Zweidrittelmehrheit. Doch dieser Wahlsieg wurde von den entscheidenden Spielern auf der Politbühne Nahost nicht anerkannt. So entstand das Paradox, dass sich im Sommer 2007 im Gazastreifen eine Bewegung an die Macht putschte, die eigentlich demokratisch gewählt worden war und bis heute einen breiten Rückhalt in der Bevölkerung genießt. In der Folgezeit bekämpften sich Fatah und



Assam al-Ahmed (Fatah, l.), Ismail Hanije (M.) und Musa Abu Marsuk (beide Hamas) feiern „Schati 2014“

Foto: picture alliance

Hamas auf blutige und äußerst brutale Weise, was tiefe Wunden innerhalb der palästinensischen Gesellschaft verursacht hat.

Aktuell wollen Fatah und Hamas innerhalb von fünf Wochen eine Einheitsregierung bilden. Den Vorsitz soll Präsident Mahmud Abbas haben, an dessen Seite die Premierminister Rami Hamdallah (Fatah/Ramallah) und Ismail Hanije (Hamas/Gaza) stehen. Nach Bildung die-



Foto: Johannes Gerloff

Tiefe Wunden: Ein Hamas-Anhänger in Gaza zeigt Bilder eines Verwandten, der von der Fatah zu Tode gefoltert wurde.

ser Übergangsregierung sollen innerhalb eines halben Jahres Neuwahlen in der Palästinensischen Autonomie stattfinden, und zwar für den Präsidenten, den Legislativrat (das palästinensische Parlament) und die PLO gleichzeitig. Um das zu ermöglichen, müssen radikal-islamische Organisationen wie Hamas oder der palästinensische Islamische Dschihad der PLO beitreten.

Was hat die Kontrahenten im innerpalästinensischen Schisma dazu getrieben, einander die Hände zu reichen?

Mahmud Abbas hat die Chance genutzt, einen Akzent in den Verhandlungen zu setzen, die Israelis und Palästinensern gleichermaßen von ihren „amerikanischen Freunden“ aufgezwungen worden waren. Der Handschlag mit der Hamas hat dem Westen gezeigt, dass die Palästinenser noch andere Optionen haben, als jahrelang unter Druck ergebnislos weiter verhandeln zu müssen. Die in jüngster Zeit wiederholten Drohungen, die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) aufzulösen, oder die Anträge bei den Vereinten Nationen zur Aufnahme in eine Reihe von internationalen Verträgen

und Institutionen müssen auf einer ähnlichen Ebene verstanden werden.

Eigentliche Triebkraft für die Annäherung an die Hamas dürften für das alte Fatah-Mitglied aber innenpolitische Überlegungen gewesen sein. Abbas war zuletzt vor mehr als acht Jahren durch Wahlen im Amt bestätigt worden. Er braucht dringend eine neue Legitimierung in seinen Ämtern als Führer der Fatah, Chef der PLO, Vorsitzender der PA und „Präsident des Staates Palästina“, der bislang nur auf Briefköpfen in Ramallah real existiert. Den 79-Jährigen mag die Angst treiben, eines Tages als derjenige dazustehen, der das Erbe Jassers Arafats verspielt und das palästinensische Volk gespalten hat. Vielleicht will er aber auch die traditionelle Stellung der Hamas im Friedensprozess mit Israel herausfordern und neu positionieren?

## Innere Schwäche

Jedenfalls ist das Abkommen vom Schati-Flüchtlingslager Symptom einer inneren Schwäche, nicht nur in der Fatah, PLO und PA von Mahmud Abbas, sondern auch in der islamischen Widerstandsbewegung Hamas, die sich seit 2007 im Gazastreifen einer realen Regierungsverantwortung zu stellen und damit zu bewähren hat. Beide Parteien leiden unter einer ständig fortschreitenden Erosion ihrer Legitimität und Popularität.

Außenpolitisch hat sich die Hamas in den vergangenen drei Jahren geradezu systematisch regional isoliert. Im syrischen Bürgerkrieg fand sie sich „auf der falschen Seite“ und verlor dadurch die Unterstützung ihrer traditionellen Geldgeber in Damaskus und Teheran. Mit Präsident Mohammed Mursi fiel die Unterstützung aus Ägypten weg. Auch aus der Perspektive von Saudi-Arabien und Jordanien repräsentiert die Hamas nicht nur irgendeine Terrororganisation, sondern als palästinensischer Zweig der Muslimbruderschaft den Staatsfeind Nummer Eins und damit die existentielle Bedrohung dieser Regime. Lediglich das Nato-Mitglied Türkei überweist regelmäßig Geld an die Hamas. Ansonsten ist die Bevölkerung im Gazastreifen vollständig und ausschließlich vom jüdischen Israel abhängig.

Der Handschlag mit der Fatah soll definitiv die feindlich gesinnten Generäle in Kairo besänftigen, die Blockade erträglicher machen, Bewegungsfreiheit, Raum zum Atmen für die Hamas schaf-

fen, im Gazastreifen, aber auch im Westjordanland. Er soll die leeren Kassen füllen, wirtschaftlichen und politischen Druck, vor allem auch aus der eigenen Bevölkerung abbauen. Die angespannte Finanzlage dürfte auch für die Fatah ein Beweggrund zur Annäherung an die Hamas gewesen sein. So strömten EU-Gelder bislang quasi bedingungslos und unkontrolliert ins palästinensische Autonomiegebiet. Am 3. April hat das EU-Parlament per Gesetz Bedingungen für die weitere finanzielle Unterstützung der PA gestellt.

## Mehr Einfluss für die Hamas

Eine Integration in die PLO bedeutet mehr Einfluss für die Hamas. Aufgrund des Rückhalts, den sie aller Notlage zum Trotz noch immer in der breiten Bevölkerung genießt, könnte sie das Ruder der PLO gar mit demokratischen Mitteln an sich reißen. Durch eine Eingliederung in die PLO gewannen die palästinensischen Islamisten die internationale Legitimität, die ihnen bislang fehlt.

Zu den Motiven für die angestrebte Einigung von Hamas und Fatah könnte auch die beidseitige Einsicht gehören, dass man den jeweils anderen nicht ausschalten kann. Vor allem der Fatah im Westjordanland dürfte mittlerweile klar sein, dass sich eine religiös motivierte Bewegung wie die Hamas durch Verfolgung, Haftstrafen, Folter und Mord nicht bezwingen lässt, sondern diese eher noch stärkt. Zudem diene, so sagen Palästinenser immer wieder, „der innerpalästinensische Streit doch nur Israel“.

## Der Wille des Volkes

Die überwältigende Mehrheit der Fatah glaubt nicht mehr an ein „faires Abkommen“ mit Israel, was für die anderen, großteils radikaleren Fraktionen der PLO sowieso gilt. Deshalb ist eine Stärkung der Einheit der Palästinenser notwendig, nicht zuletzt als Vorbereitung auf die nächste Konfrontation mit Israel – ganz unabhängig davon, ob diese als Volksaufstand, mit diplomatischen, politischen oder militärischen Mitteln ausgetragen werden wird. Entscheidende Triebkraft ist definitiv, dass die breite Masse des palästinensischen Volks seit Langem eine Überwindung der internen Zerrissenheit fordert. ||

## Gesellschaft

# „Ein guter Jude kann dein Freund sein“

Traditionell werden am Vorabend des israelischen Unabhängigkeitstags beim offiziellen Staatsakt auf dem Herzl-Berg in Jerusalem zwölf Fackeln entzündet. Die Fackeln stehen für die zwölf Stämme des Volkes Israel. Am 66. Unabhängigkeitstag des Staates Israel, der am Abend des 5. Mai 2014 begann, stand die Stellung der Frau in der israelischen Gesellschaft im Mittelpunkt der Zeremonie. Vierzehn Frauen, die sich in besonderer Weise um ihre Gesellschaft verdient gemacht haben, entzündeten die Fackeln, darunter eine Araberin aus dem Dorf Buaine Nudschaidat in Galiläa. || Mirjam Holmer



Als einzige Araberin entzündet Hindia Sliman am Unabhängigkeitstag Israels eine Fackel.

**M**ein Name ist Hindia Sliman. Ich bin die Tochter von Salih und Fatma Sliman.“ Die Frau mit dem weißen Kopftuch und dem freundlichen Gesicht strahlt Würde aus. Stolz berichtet sie: „Mir wurde die Ehre zuteil, die Fackel zu entzünden, weil ich mich darum bemühe, die Stellung der Frau in der arabischen Gesellschaft zu verbessern.“

Hindia ist die Älteste von sieben Geschwistern: „Früher gab es das arabische Buaine und das beduinische Dorf Nudschaidat“, erklärt sie ihren Heimatort. „Als ich 1953 geboren wurde, lebten hier gerade mal 500 Einwohner. Heute gibt es nur noch Buaine Nudschaidat, wo knapp 8.000 Menschen zu Hause sind.“

Hindias Vorfahren waren Fellachen, Bauern. Die Großmutter väterlicherseits stammte aus Nudschaidat und war Beduinin.

„Heute gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Landarabern und Nomaden. Sie heiraten auch untereinander. Wir sind alle Muslime.“

Damals war das Leben im Dorf sehr schwer, erzählt Hindia. Es gab keine Elektrizität, keine Straßen und keine Schulen. „Unterrichtet wurden wir in einem kleinen Zimmer.“ Anfang der 1960er Jahre arbeitete ihr Vater dann als Bauarbeiter in Haifa. Bis 1966 standen die Araber in Israel unter Militärverwaltung. Deshalb brauchte er immer eine Genehmigung, um aus Buaine nach Haifa fahren zu dürfen. Zudem war die Verkehrsverbindung sehr schlecht, es gab noch keine Straße im Dorf. „So ist mein Vater mit uns nach Haifa gezogen, ich war damals elf Jahre alt. Wir haben auf dem Karmel gewohnt, in Kababir. Dort gehören die Muslime der Ahmadija an.“

Die Ahmadija-Bewegung ist als muslimische Sekte um 1889 in Indien entstanden. Aufgrund ihres missionarischen Charakters gründeten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in Palästina Zentren dieser Gruppierung. Im Gegensatz zu sunnitischen Muslimen, die in Galiläa in der Mehrzahl sind, glauben die Ahmadis an die Prophetenschaft ihres Gründers Ghulam Ahmad.

Buaine Nudscheidat liegt nur wenige Kilometer von Tiberias entfernt. „Wie viele aus unserem Dorf, hat auch mein Bruder Muhammad dort gearbeitet“, erzählt Hindia. „Aber das Leben war ihm zu schwer. Er hat eine Finnin kennengelernt und geheiratet. Seit elf Jahren leben sie in Schweden. Ich vermisse ihn. Aber er kommt uns jedes Jahr besuchen.“

1996 ist Hindias Mann gestorben. Bald wurde ihr klar, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen musste, als „Frau mit vier kleinen Kindern, in einem kleinen Dorf, wo alles verboten ist“. Sie machte den Führerschein in Haifa und wurde so zur ersten Frau im Dorf, die ein eigenes Auto besaß. Dann eröffnete sie einen kleinen Laden, in dem sie Kleidung verkaufte.

Einen Sohn schickte Hindia auf ein jüdisches Internat. „Ich wollte, dass meine Kinder die Juden und ihre Sprache kennenlernen. Wir leben doch hier. Dies ist unser Land!“ Die Stimme der Araberin klingt energisch: „Weil die Juden unser Land genommen haben, müssen wir verstehen, was sie sagen und wie sie denken. Und wir müssen unsere Rechte kennen.“

Inzwischen hat Hindia 15 Enkel. Drei ihrer Kinder wohnen in Buaine. Der jüngste Sohn ist Angestellter beim amerikanischen Konsulat in Jerusalem. Stolz berichtet sie: „Er spricht sehr gut Englisch, wie auch meine Tochter. Das haben sie aus dem Fernsehen gelernt.“ In Israel werden fremdsprachige Filme mit Untertiteln gezeigt.

Hindia wehrt sich gegen Verallgemeinerungen: „Ich will nicht über Juden sagen, dass sie dreckig sind, wenn ich sie gar nicht kenne. Andererseits will ich auch nicht sagen, Juden seien gut, ohne sie zu kennen. Genau wie bei Arabern gibt es auch unter Juden gute und schlechte Menschen. Das habe ich meinen Kindern beigebracht: ‚Von schlechten Menschen halte dich fern. Aber wenn ein Jude ein guter Mensch ist, kann er dein Freund werden.‘“

Alle drei Söhne von Hindia haben in Israel ihren Militärdienst geleistet. Anfangs gab es im Dorf viel Gerede: „Die schicken ihre Kinder zu den Juden. Sie ist schlecht und verdorben.“ Hindia macht eine wegwerfende Handbewegung: „Alle haben gesehen, was aus meinen Kindern geworden ist. Sie sind beliebt und stehen wirtschaftlich gut da. Die Leute geben zu: ‚Du hast Recht behalten. Deine Kinder sind gut erzogen und können sich den Juden gegenüber zur Wehr setzen.‘“

## Ein Frauenzentrum

Der Anstoß zur Arbeit mit Frauen kam vom israelischen Tourismusministerium, das Hilfe anbot, um die Stellung der arabischen Frau zu stärken und alte Traditionen zu bewahren. „So habe ich 2006 begonnen, Frauen zu mir nach Hause einzuladen“, erzählt Hindia: „Wir machten Handarbeit und haben gemeinsam gekocht.“

Die Verständigung mit der Vertreterin des Tourismusministeriums gestaltete sich nicht ganz einfach: „Aus der Schule konnte ich zwar Hebräisch lesen und schreiben“, erklärt Hindia, „aber wenn ich gesprochen habe, haben meine Kinder nur gelacht. Bis ich etwas Hebräisch gelernt habe, unterhielten wir uns in Zeichensprache. Heute sind wir gut befreundet.“

Immer mehr Frauen kamen zu Hindia, darunter viele jüdische Frauen aus der weiteren Umgebung. Bald wurde ihr Haus zu klein. Deshalb mietete sie einen Raum in einem traditionellen arabischen Haus, das einst ihrem Urururgroßvater gehört hatte. Über der Eingangstür steht in westarabischen Ziffern „1226 h“. Demnach wurde das Haus 1226 Jahre nach der Hidschra, der Auswanderung des Propheten Muhammad von Mekka nach Medina, gebaut. Nach gregorianischem Kalender war das im Jahr 1811.

Hindia blättert in ihrem großen Notizbuch: „Jeden Monat kommen Besuchergruppen hierher, manchmal vier Busse gleichzeitig.“ An den Wänden des Raums hängen Wandbehänge, Taschen, Ketten und Perlenuntersätze, die die Frauen gestickt, gebastelt und genäht haben. „Das Interesse ist groß. Ju-



Durch den Verkauf traditioneller Produkte an Juden soll Verständnis für arabische Traditionen geweckt werden.

den kommen meist sehr vorsichtig herein, sind misstrauisch.“ Hindia steht auf und imitiert lachend die Gesten der Besucher. Dann setzt sie sich wieder und schlürft ihren schwarzen Tee: „Ich erzähle ihnen von der Stellung der Frau in der arabischen Gesellschaft und davon, dass wir Araber keine Terroristen sind, sondern in Frieden mit den Juden leben wollen. Ich bewirte sie mit Tee und Gebäck und biete ihnen die Produkte der Frauen zum Verkauf an. Der Erlös geht zu 100 Prozent an die Frauen, ich selbst bekomme kein Geld. Wir erheben lediglich einen kleinen Beitrag von den Besuchern, um die Mietkosten des Raumes zu decken.“

Auf diese Weise will sie Berührungspunkte zwischen Juden und Arabern in Israel abbauen. Im Laufe von acht Jahren empfangen die zwanzig Frauen, die mit Hindia zusammenarbeiten, etwa 5.000 Besucher. Ähnliche Zentren sind seitdem in weiteren arabischen Dörfern in Galiläa entstanden. Hindia Sliman gibt ihre Erfahrungen gern weiter.

## Als Araberin „zur Ehre des Staates Israel“

Mitte März 2014 kommt ein Anruf aus dem Präsidentenbüro in Jerusalem. Ein Mann namens Schlomo erklärt ihr, sie sei ausgewählt worden, um die Fackel für den israelitischen Stamm Sebulon zu entzünden. Hindia ist überrascht: „Ich verstand überhaupt nicht, was der Anrufer wollte und hab' das Telefon meinem Nachbarn gegeben. Der erklärte es mir dann und ich sagte zu. Nach einigem Nachdenken wollte ich wieder absa-

gen. Letztendlich habe ich mich dann doch entschieden, die Herausforderung anzunehmen: Ich kann Tausenden deutlich machen, dass es uns gibt, uns arabische Israelis! Ich habe kein Problem damit, im Staat Israel zu leben. Wenn mir Unrecht getan wird, wende ich mich an den Staat und fordere ohne Angst meine Rechte ein.“

Selbstbewusst erklärt Hindia weiter: „Wenn ich hier in meinem Zentrum fünfzig Juden gegenüber stehe, sage ich ihnen ins Gesicht: ‚Wir Araber sind hier geboren und aufgewachsen. Wir bleiben hier! Dies ist unser Land und wir wollen in Frieden leben. Wenn ihr mit uns in Frieden leben wollt, seid ihr herzlich willkommen. Wenn nicht, dann lasst uns in Ruhe. Wir werden nicht auswandern, sondern bis zum Tag der Auferstehung hierbleiben!‘“

## „Israel ist kein jüdischer Staat“

Auf die Frage, wie das Leben für sie als Muslima im jüdischen Staat sei, erklärt sie wütend: „Ja, ich lebe im Staat Israel. Dass es den gibt, bezweifelt keiner. Aber das ist doch kein jüdischer Staat! Es ärgert mich, wenn Bibi Netanjahu das behauptet. Hier gibt es Christen, Muslime, Juden und Tscherkessen. In Tel Aviv kommen die Menschen aus Russland, Deutschland und aus aller Welt. Von 1.000 Juden sind vielleicht zehn hier aufgewachsen. Wir Araber haben unser ganzes Leben hier gewohnt.“

Entsprechend nüchtern sieht sie die Feier zum Unabhängigkeitstag: „Der Unabhängigkeitstag des Staates Israel bedeutet mir nicht viel. Ich höre immer wieder: ‚Die Juden sind gekommen und haben unser Land genommen.‘ Aus unserem Dorf ist 1948 nur eine Familie nach Jordanien gegangen. Alle anderen sind geblieben. Natürlich bin ich für die Gründung eines palästinensischen Staates. Aber auch wenn es den irgendwann geben wird, werde ich hier bleiben. Für kein Geld der Welt werde ich meine Heimat verlassen!“

Hindia beschreibt ihren Identitätskonflikt: „Wenn ich im Ausland gefragt werde, woher ich bin, sage ich immer: ‚Ich bin muslimische Palästinenserin, die in Israel lebt.‘ Als ich 2010 auf der Hadsch, der Pilgerreise in Mekka, war, habe ich Muslime aus aller Welt getroffen. Oft wurde ich mit ungläubigen Augen angeschaut: ‚Du bist eine 48er Palästinenserin? Sicher hast du Probleme mit den Israelis! Wegen deines Kopftuches ... und auch sonst. Die Juden tun dir sicher Gewalt an.‘ Dann habe ich ihnen erklärt: ‚Nein, ich bin Mutter von vier Kindern. Ich bekomme vom Staat eine Witwenrente und meine Kinder durften kostenlos lernen. Bis zu ihrem 18. Lebensjahr habe ich sogar Kindergeld bekommen.‘ Auch wenn ich nicht glaube, dass Israel ein jüdischer Staat ist, ich lebe gerne hier. In Syrien oder Ägypten zum Beispiel wollte ich nicht leben. Es gibt dort zu viel Ungerechtigkeit.“

## Reaktionen

Im Erdgeschoss des Hauses, das ihrem ältesten Sohn gehört, ist ein Café eingemietet. Hindia trifft sich dort mit ihrem Sohn zum Mittagessen: Es gibt Hummus, den orientalischen Kichererbsenbrei. Etliche Jungen tauschen sich nach der Schule bei einer Wasserpfeife über die neuesten Ergebnisse beim Fußball aus. Auf die besondere Rolle ihrer Nachbarin bei der israelischen Zeremonie angesprochen, lachen sie nur: „Wir finden gut, dass sie das macht!“ Hindia weiß: „Viele Araber sind dagegen, dass ich nach Jerusalem fahre. Die meinen, das legitimiere den jü-



Die traditionelle Wasserpfeife ist auch bei arabischen Jugendlichen sehr beliebt.

Fotos: Mirjam Holmer, Israelnetz

dischen Staat. Aber ich habe ihnen gesagt: ‚Denkt ihr, die Fackel wird nicht entzündet, wenn ich nicht hingehe?!‘“ Viele sagen ihr aber auch: „Du setzt dich für unsere Rechte ein. Das ist gut.“

Hindia sieht das ähnlich: „Mit dem Entzünden der Fackel mache ich auf die Lage der arabischen Frauen in Israel aufmerksam, helfe ihnen voranzukommen und unsere Traditionen zu wahren.“ Und deshalb schließt Hindia Sliman als muslimische Palästinenserin, israelische Staatsbürgerin und Mutter dreier israelischer Soldaten genau wie die anderen Israelinnen vor und nach ihr, ihre kurze Ansprache zum 66. Unabhängigkeitstag Israels mit den Worten: „Zur Ehre des Staates Israel!“ ||

Anzeige





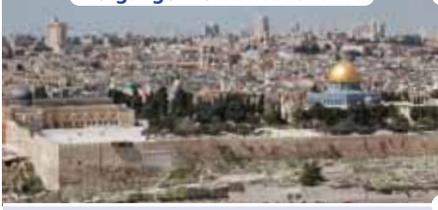
Herzliche Einladung nach

# Israel

**Unternehmer trifft Unternehmen**



**Vergangenheit trifft Zukunft**



**8-tägige Reise ins innovativste Land der Welt**

**17. bis 24. Okt. 2014**

**Wussten Sie schon, dass...**

**Schwerpunktthemen unseres Programms**  
**Landwirtschaft in Israel:** Bahnbrechend in Knowhow und Technologie  
**Meerentsalzungsanlage:** Israel ist weltweit Spitze bei der Entsalzung von Meerwasser  
**Solartechnik:** Neue und innovative Wege  
**Bibl. Stätten: Jerusalem** (Gethsemane - Ölberg - Via Dolorosa - Klagemauer ...) **See Genezareth** (Berg der Seligpreisungen - Kapernaum ...), **Totes Meer** u. a.  
**Infos/Anmeldung:** „aki“ Arbeitskreis Israel Pfnitztal – „LGV“ Liebenzeller Gemeinschaftsverband  
 Walter Becker, Tel. 07232/71113, w.becker@reeb.de

... Israel bei den **Pro-Kopf-Patenten** weltweit auf Platz 3 liegt?  
 ... Israel **mehr Unternehmen an der NASDAQ** notiert hat als Deutschland, Frankreich, China, Indien und Japan zusammen?  
 ... in Israel die **neuesten Prozessoren von Intel** ebenso wie der **USB-Stick** und der beliebte **Soda-Stream-Wassersprudler** entwickelt wurden?

# Eine palästinensische Christin geht in die Offensive



Foto: privat

**Testfall Meinungsfreiheit: Die junge palästinensische Christin Christy Anastas hat ihr eigenes Volk öffentlich kritisiert. Sie vertritt die Meinung, Gott habe den Juden das Land Israel gegeben. Dafür erhielt sie Todesdrohungen. In einem Video fordert sie Schutz für ihre Familie in ihrer Heimat Bethlehem. || Daniel Frick**

In dem am 25. April 2014 auf YouTube veröffentlichten Video beklagt Anastas, ihre Familie in Bethlehem habe anonyme Drohungen erhalten, nachdem sie Missstände in der palästinensischen Gesellschaft bei einem Vortrag an der schwedischen Universität Uppsala kritisiert hatte: Die Selbstmordattentate während der Zweiten Intifada, Frauen als Menschen zweiter Klasse, Korruption bei palästinensischen Politikern, Gewalt radikaler Muslime gegen palästinensische Christen.

Die 24-Jährige bekannte außerdem, durch das Lesen der Bibel sei sie zu dem Schluss gekommen, Gott habe den Juden das Land Israel gegeben. Belege dafür finde sie aber nicht nur in der Bibel, sondern auch in der Geschichte Israels, etwa in den vielen Kriegen des jüdischen Staates gegen seine Nachbarn,

aus denen er siegreich hervorgegangen ist. Israelische Soldaten seien keine Superhelden, betont sie. „Da war vielmehr Gottes schützende Hand im Spiel.“ Diejenigen, die nicht ihrer Meinung sind, fragt sie: „Wie viele christliche Länder gibt es? Wie viele muslimische Länder? Warum können die Juden nicht einen einzigen Staat haben?“

Mit dieser Meinung ging Anastas an die breite Öffentlichkeit, weil sie zuvor dem palästinensischen Chef-Unterhändler Saeb Erekat das Versprechen entlockt hatte, einen Staat Palästina werde es nicht ohne „Demokratie, Menschenrechte, Transparenz, Gerechtigkeit und Frauenrechte“ geben. „Ich verspreche Ihnen, das wird noch passieren, solange ich lebe“, hatte Erekat ihr während einer Podiumsdiskussion an der englischen Uni-

versität Oxford am 14. Februar gesagt, die der arabische Fernsehsender „Al-Dschasira“ zeigte.

In dem Video konfrontiert sie Erekat nun mit dieser Aussage und verlangt von ihm, das Versprechen einzulösen und ihre Familie zu beschützen: „Ich glaube, dass Sie ein Mann der Ehre sind und Ihre Versprechen halten. Dass Sie meine Familie in deren Heimatland beschützen.“ Im Anschluss an diese Forderung zeigt das Video den Austausch zwischen Erekat und Anastas sowie deren Vortrag in Uppsala.

## Kritik als Wagnis

Christy Anastas stammt aus einer christlichen Familie in Bethlehem. Bewusst mit

dem Glauben befasst sie sich aber erst seit 2012, als sich der Streitschlichter Howard Stern aus England zu Besuch in Bethlehem aufhielt und in der Ferienwohnung ihrer Familie wohnte. Die Jura-Studentin kam mit dem Christen ins Gespräch. Zunächst ging es um Rechtsvorstellungen, dann um den Glauben. „Howard zeigte mir einige Bibelverse, die nahelegen, dass Gott einen Plan für Israel hat“, sagt die junge Palästinenserin.

Dabei hätte Anastas allen Grund, gegen Israel zu wettern. Denn ihre Familie ist von der israelischen Besatzung besonders betroffen. Das Wohnhaus in Bethlehem ist von drei Seiten von der Sperranlage umgeben, die der jüdische Staat zur Abwehr von Selbstmord-Attentätern

## „Israel droht nicht mit dem Tod, wenn jemand seine Meinung äußert. Palästinenser tun dies.“

errichtet hat. Seither verzeichnet der familieneigene Souvenirladen Verluste, da sich kein Tourist mehr in die Gegend verirrt. Trotzdem zeigt Anastas Verständnis für diese Maßnahme: „Würde ich diese Mauer errichten, wenn ich der israelische Premierminister wäre? Ja, ich würde es tun. Denn sie bewahrt mein eigenes Volk davor, einander in die Luft zu jagen.“

### Rede ohne Wiederkehr

Derartige Ansichten und den biblischen Blick auf Israel diskutierte sie zunächst zusammen mit Howard Stern in Bethlehem mit anderen jungen Palästinensern – als „Emmaus Group“ wollten sie eine Debatte anstoßen. Doch es wurde bald gefährlich: Stern erhielt Drohungen, dass man ihn inhaftieren würde. Er ging schließlich zurück nach England. Auch für Anastas wurde es gefährlich. Sogar ein Familienmitglied drohte ihr mit dem Tod, wenn sie nicht aufhöre, offen ihre Sicht der Dinge zu verbreiten. „Israel droht nicht mit dem Tod, wenn jemand seine Meinung äußert. Palästinenser tun dies“, schlussfolgert sie.

Angesichts dieser Lage entschied sich Anastas im Sommer 2012, Bethlehem für wenige Wochen zu verlassen, um Abstand zu gewinnen. Als Gast der Familie

Stern kam sie in England unter. Ein zehnmütiger Vortrag während einer Konferenz in Oxford über die Situation der Palästinenser legte jedoch ihre Rückkehrpläne vorerst auf Eis. Ihre Ansichten fanden derart Anklang, dass auch Gemeinden und Synagogen sie zu Vorträgen einluden. Schließlich erhielt sie sogar vom britischen Parlament und vom EU-Parlament Einladungen. Dort sprach sie über die Misshandlung von Frauen in der palästinensischen Gesellschaft.

Spätestens seit diesen Auftritten wusste sie, dass eine Rückkehr nach Bethlehem nicht mehr möglich war. Sie beantragte daher politisches Asyl in England und hielt weitere Vorträge. Dabei scheute sie sich nicht davor, auch radikal-

islamische Palästinenser an den Pranger zu stellen: Nicht die israelische Militärpräsenz sei das Hauptproblem für palästinensische Christen, betont sie, sondern ihre islamistischen Volksgenossen. Anastas erzählt die Geschichte ihres Onkels: Dieser musste als Christ in Bethlehem radikalen Gruppierungen Schutzgeld, die sogenannte „Dschisja“, zahlen. Doch dann habe er gesehen, wie sich palästinensische „Freiheitskämpfer“ vor Häuser von Christen stellten und Israelis angriffen, damit der israelische Gegenschlag hauptsächlich die Christen trifft. Er stellte die Schutzgeldzahlungen ein und wurde kurze Zeit später vor seinem Haus erschossen. „Geschichten dieser Art hat mein Volk der Welt nie erzählt“, erklärt Anastas.

### Drohung aus Furcht

Den Hauptgrund hierfür sieht sie in der Furcht vor den Konsequenzen. Selbst ihre Familie hat sich öffentlich von ihr distanziert – die Äußerungen ihrer Tochter seien „bedauerlich und verachtenswert“. Anastas erklärt dazu: „Meine Familie hatte keine andere Wahl, um zu überleben.“ Außerdem habe die Mehrheit der Palästinenser ihre Botschaft noch nicht verstanden. „Viele denken, ich wolle ei-

nen Keil zwischen Muslime und Christen treiben. Aber ich meine nicht die normalen, friedliebenden Muslime, sondern die radikalen Muslime.“ Ihre Ansichten seien auch nicht „pro-israelisch“, wie die palästinensische Nachrichtenagentur „Ma’an“ schreibt. Sie stehe auf der „pro-menschlichen“ Seite. „Als Palästinenserin habe ich das Recht, das Verhalten meiner Regierung und der radikalen Muslime zu kritisieren. Ebenso habe ich das Recht, Israel zu kritisieren.“

Der Preis dieser Meinung: Selbst im fernem England erreichen Anastas weiterhin anonyme Todesdrohungen, insbesondere nach ihrem öffentlichen Appell an Erakat. Ihr Glaube gibt ihr Zuversicht. „Mein Leben ist nicht sicher. Aber ich glaube, dass Gott mich beschützt. Er hat einen Plan für mich.“ Ihre gegenwärtige Lage sei jedoch nicht nur wegen der Todesdrohungen schwierig, erklärt sie. Die Hilfe durch Großbritannien sei ausgelaufen, Anstellungen seien schwer zu finden: Jeder könne ihre Lebensgeschichte im Internet nachlesen und überlege sich daher zweimal, sie einzustellen, mutmaßt sie.

Nach wie vor arbeitet sie in der „Emmaus Group“, mit der sie Gleichgesinnte gewinnen will: Sie will die Probleme von Minderheiten wie Christen in islamischen Ländern aufzeigen. Damit verbindet sie einen Appell an westliche Politiker, extremistische Kräfte in Ländern wie Syrien und Ägypten nicht zu unterschätzen. „Als der Westen versuchte, den Rebellen zu helfen, bemerkte er nicht, dass es sich um extreme Muslime handelte. Radikales Gedankengut ist weit verbreitet. Diese Denkweise zerstört Nationen.“

Das zweite Ziel, das Anastas mit der „Emmaus Group“ verfolgt, ist die Versöhnung zwischen Israel und der Kirche. „Einige Kirchen sind voreingenommen, spielen den Richter und schlagen sich auf die Seite der Palästinenser. Sie akzeptieren nicht, dass Gott einen Plan mit Israel hat.“ Es gehe nicht an, immer Israel die Schuld an der Lage der Palästinenser zu geben. Christen, die dies tun, müssten eine andere Sicht auf Israel gewinnen. „Wir Christen sollten Gottes Plan für Israel anerkennen. Und wenn die Israelis Fehler machen, sollten wir sie darauf hinweisen und nicht verdammen. Jetzt ist die Zeit, ihnen zu helfen.“ ||

Christy Anastas' Videobotschaft auf YouTube: [is.gd/christyanastas](https://www.youtube.com/watch?v=is.gd/christyanastas)

## Kommentar

# Ein Haus in Hebron

Schön ist das vierstöckige Haus am Rand der staubigen Straße zwischen der jüdischen Siedlung Kirijat Arba und der Altstadt von Hebron nicht. Aber international bekannt, und heftig umstritten. Nach jahrelangem Rechtsstreit hat die israelische Armee zu Beginn der dritten Aprilwoche 2014 erlaubt, dass Juden das Haus beziehen.||  
Johannes Gerloff.



Foto: Johannes Gerloff, Israelnetz

Das „Radschabi-Haus“ in Hebron – sein Status war jahrelang ungeklärt.

**D**er Verteidigungsminister genehmigt neue Siedlung in Hebron, erstmals seit den 1980er Jahren“, schnaubt Israels Friedensbewegung „Schalom Achschav“ („Friede jetzt“). Zu ihrem Leidwesen bietet das „Haus des Streits“ Wohnfläche für „mehr als 120 Menschen“.

An der Front des Gebäudes, das Palästinenser „Radschabi-Haus“, die Armee „braunes Haus“ und die Siedler „Haus des Friedens“ nennen, prangt ein Plakat mit Worten des Propheten Jeremia: „Es soll meine Freude sein, ihnen Gutes zu tun, und ich will sie in diesem Lande einpflanzen, ganz gewiss, von ganzem Herzen und von ganzer Seele“ (Jeremia 32,41; Luther 1984). Was Martin Luther mit „ganz gewiss“ übersetzt, heißt wörtlich „in Wahrheit“ – aber genau daran scheint es in der Auseinandersetzung, der Berichterstattung und der Meinungsbildung um dieses Haus an allen Ecken zu hapern.

Es geht nicht darum, irgendjemanden in Hebron zu rechtfertigen. Was Karl May vor mehr als hundert Jahren über die Stadt schreibt, ist hoch aktuell. Der Schriftsteller aus Ernstthal im Erzgebirge hat Hebron im Jahr 1900 – im Gegensatz zu vielen anderen Schauplätzen seiner fesselnden Geschichten – tatsächlich bereist. Die Bevölkerung – seiner Zeit „ungefähr neuntausend Mohammedaner und fünfhundert Juden“ – charakterisiert der Sachse mit der blühenden Fantasie als „die bigotteste des ganzen Landes“. Dem ausländischen Besucher rät er, sich möglichst unauffällig zu bewegen, „sonst kann es leicht kommen, dass wenigstens die Jugend hinter ihm herläuft, um ihn nicht nur mit Schimpfworten, sondern auch mit noch kompakteren Dingen zu bewerfen“. Aus eigener Erfahrung kommt May zu dem Schluss: „Die Leute dort hauen zu, ohne erst um Erlaubnis zu fragen.“<sup>[1]</sup> Wenn mir ein palästinensischer Freund aus einer großen Hebronner Fami-

lie verrät: „Hebron ist interessant, aber kein guter Wohnort. Die Leute hier sind alle ‚madschnun‘ – verrückt“, dann hat er sowohl Araber als auch Juden im Blick.

## Bibel berechtigt nicht zum Landraub

Ohne Verrückte verteidigen zu müssen, würde ich mir wünschen, dass Europäer sich ihre Meinung nach ihren eigenen Maßstäben selbst bilden. Zweifelsfrei haben die jüdischen Besitzer die umstrittene Immobilie käuflich erworben. Eine biblische Landverheißung berechtigt nicht zum Landraub. Der Prophet Jeremia bezahlte 17 Lot Silber für seinen Acker in Anatot als prophetisches Zeichen dafür, dass das Volk Israel bei seiner künftigen Rückkehr „Häuser, Äcker und Weinberge kaufen“ werde. Gerade der Textzusammenhang des Siedlerplakats am „Haus des Streits“ unterstreicht, dass Kaufverträge rechtlich einwandfrei sein müssen (Jeremia 32,9.15.43f.).

Nach biblischem Recht dürfen Menschen Land, das ihnen von Gott zugesprochen wurde, den vorhergehenden Besitzern nicht einfach abnehmen. König David kaufte den Tempelberg von Arauna, dem Jebusiter, ausdrücklich „für seinen vollen Preis“ (2.Samuel 24,24; 1.Chronik 21,24f.). So machte es Jakob mit seinem Zeltplatz bei Sichem (1.Mose 33,19). Und das galt auch für Abraham, bevor er seine Frau Sara in der Höhle Machpela in Hebron begraben konnte (1.Mose 23,12ff). Bleibt aus europäischer Sicht die Frage: Warum dürfen Juden eigentlich nicht in einem Haus wohnen, das sie rechtens erworben haben? ||

[1] Karl May, Schamah, Die ‚Verzeihung‘, in Abdahn Effendi, Karl May's Gesammelte Werke, Band 81 (Bamberg, Radebeul: Karl-May-Verlag, 2000), 137f. und 140.

## Meldungen

# Israelnetz startet Zusammenarbeit mit Bibel TV

Der Christliche Medienverbund KEP startet eine Kooperation mit Bibel TV. Seit dem 6. Juni strahlt der christlich orientierte Hamburger Fernsehsender die fünfminütige Nachrichtensendung Israelnetz TV aus, die bereits erfolgreich als Internetangebot etabliert ist.



Foto: Screenshots Israelnetz

Das vom Christlichen Medienverbund produzierte Format Israelnetz TV bietet einmal pro Woche einen kompakten Überblick über das politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Geschehen in Israel und dem Nahen Osten. Moderatorin der Nachrichtensendung ist Dana Nowak, Redaktionsleiterin von Israelnetz.

Die Erstausstrahlung auf Bibel TV erfolgt jeweils freitags um 16.55 Uhr, wiederholt wird die Sendung samstags um 5.55 Uhr, 11.55 Uhr und 23.55 Uhr. || Daniel Frick

## Schauspielerin Hanna Meron gestorben

Die israelische Schauspielerin Hanna Meron ist am 30. Mai im Tel Aviver Ichilow Hospital im Alter von 91 Jahren gestorben. Die in Israel hochgeehrte Künstlerin wurde 1923 in Berlin geboren. Ihre Karriere begann Meron bereits im Alter von vier Jahren. Mit acht Jahren trat sie in dem Film „M“ von Fritz Lang auf. 1933, nach der Machtergreifung Hitlers, emigrierte sie in das britische Mandatsgebiet Palästina. 1945 schloss sie sich dem Cameri Theater in Tel Aviv an. Am 10. Februar 1970 wollten palästinensische Terroristen eine in München-Riem zwischen-gelandete EL AL-Maschine auf dem Weg nach London entführen. Im Transitraum kam es zu einem Granatenangriff. Dabei wurde Meron schwer verletzt. Ihr musste ein Bein amputiert werden. Schon ein Jahr später stand sie wieder auf der Bühne und blieb ihr Leben lang eine Friedensaktivistin. Hanna Meron erhielt mehrere Ehrendoktorwürden und wurde 2011 vom „Guinness Buch“ der Weltrekorde als die älteste noch aktive Schauspielerin der Welt anerkannt. || Ulrich W. Sahn

## SCHECHINGER Tours

*Reisen mit Schechinger-Tours -  
wir laden herzlich ein*

**Israel-Erlebnisreise**  
Mit Hanspeter Wolfsberger (Betberg),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom 01.09.2014 – 12.09.2014

**Israel  
Kur- und Wellnessreise  
zum Toten Meer**  
Mit Wolfgang und Sieglinde Wangler (Pfalzgrafenweiler)  
vom 16.09.2014 – 30.09.2014

**Israelreise zum  
Laubhüttenfest**  
Mit Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom 06.10.2014 – 17.10.2014

**Israelreise**  
Mit Lutz Scheufler (Waldenburg),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom 24.10.2014 – 02.11.2014

**Israelreise  
über den Jahreswechsel**  
Mit Wolfgang Wangler (Pfalzgrafenweiler),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom 26.12.2014 – 04.01.2015

**Israel-Reise**  
Mit Georg Terner (Bad Liebenzell),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom 15.02.2015 – 22.02.2015

**Israel-Frühlingsreise**  
Mit Wolfgang und Sieglinde Wangler (Pfalzgrafenweiler),  
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)  
vom 08.03.2015 – 15.03.2015

**Israel-Inforeise**  
Für Pfarrer, Gruppenplaner und Verantwortliche.  
Zur Planung einer eigenen Gruppenreise nach Israel.  
vom 02.02.2015 – 09.02.2015

BITTE FORDERN SIE UNSERE REISEPROSPEKTE KOSTENLOS AN!

**SCHECHINGER  
Tours** Walter Schechinger

Im Kloster 33 • D - 72218 Wildberg-Sulz am Eck  
Tel. 07054-5287 • Fax 07054-7804  
e-mail: info@schechingertours.de  
www.schechinger-tours.de

# Das Demographie-Phantom

Wenn dem Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern nicht bald durch eine Zweistaatenlösung ein Ende gesetzt wird, ist der jüdische Charakter des Staates Israel ernsthaft gefährdet. Israelische Politiker aus dem gesamten Spektrum malen seit Jahren ein Schreckensszenario an die Wand. Die Hauptbedrohung Israels heute ist die demographische Entwicklung. Die Angst geht um, dass das jüdische Volk in absehbarer Zeit zur Minderheit im eigenen Staat werden könnte. || Johannes Gerloff

**A**uch Nahostpolitiker aus dem Ausland werden nicht müde, anzumahnen, dass die Zeit gegen Israel spiele. Der amerikanische Außenminister John Kerry verursachte Ende April einen Sturm der Entrüstung mit der offen ausgesprochenen Befürchtung, Israel habe im Falle des Scheiterns einer Zweistaatenlösung keine andere Wahl, als ein Apartheidstaat zu werden.



Foto: Johannes Gerloff, Israelnetz

Als einziger Staat in Nahost und der westlichen Hemisphäre verzeichnet Israel eine positive Geburtenrate.

Möglicherweise ist diese Denkweise ein Grund dafür, warum auf palästinensischer Seite die Zweistaatenlösung nur bedingt auf Begeisterung stößt. Warum auch sollte man sich als Palästinenser um einen Ausgleich mit dem jüdischen Staat bemühen, wenn Zeit und Kinderzahl diesen ohnehin hinfällig werden lassen?

Aber hält dieses weithin akzeptierte Politparadigma harten Zahlen stand? Im gesamten Nahen Osten ist ein Kollaps der muslimischen Geburtenrate zu beobachten, der auch Palästinenser und israelische Araber nicht unberührt lässt. Gleichzeitig gibt es einen dramatischen Anstieg der Geburtenrate bei der jüdischen Bevölkerung Israels.

Dies zeigen Daten, die das Zentrale Statistikbüro des Staates Israel und der amerikanische Nachrichtendienst CIA auf seiner Internetseite „World Fact Book“, die in Fragen der Demographie und der Wirtschaft als sehr zuverlässig gilt, veröffentlicht haben. Ist es tatsächlich möglich, dass sich sowohl die öffentliche Meinung als auch die Nahostpolitik des Westens auf Daten stützt, die seit mehr als einem Jahrzehnt veraltet sind?

## Europa kollabiert

Zunächst einmal ist zu verstehen, dass eine Gesellschaft mindestens 2,1 Kinder pro Familie braucht, um Zukunft zu haben. Alles, was darunter ist, nennen Demografen „negatives Wachstum“. Unter diesem Gesichtspunkt kollabieren die Länder Europas, da dort eine Frau im Durchschnitt nur noch 1,1 bis 1,3 Kinder auf die Welt bringt. Auch Länder Nordafrikas, die Türkei und der Iran verzeichnen einen negativen Trend, da dort nur noch weniger als zwei Kinder pro Familie geboren werden. Gebar eine Frau in Saudi Arabien 2003 im Durchschnitt noch mehr als sechs Kinder, waren das 2013 nur noch 2,2. Hatte eine Palästinenserin 2003 im Durchschnitt noch fünf Kinder, waren das zehn Jahre später nur noch 2,7 – und das bei gleich bleibender Tendenz.

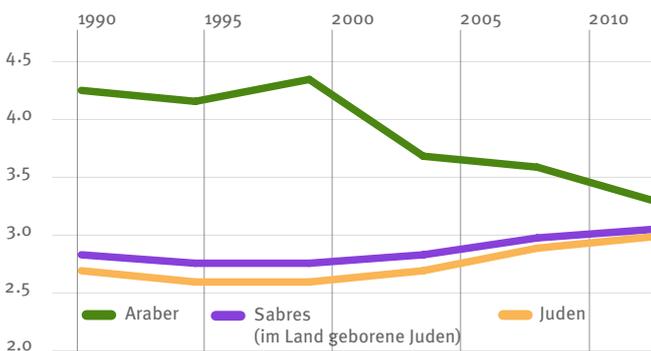
Betrachtet man die Geburtenraten in Europa, Nordafrika und dem Nahen Osten, gibt es nur noch in Israel mehr als drei Kinder pro Familie. Interessanterweise sind es nicht die ultra-orthodoxen oder arabischen Sektoren der Gesellschaft, die für den Babyboom der Israelis sorgen. Ausgerechnet diejenigen, die so große Angst davor haben, im eigenen Staat zur Minderheit zu werden – die Säkularen, Zionisten und Nationalreligiösen – bekommen die meisten Kinder.

Ein Ehepaar von „Sabres“, in Israel geborenen Juden, zieht momentan im Durchschnitt sogar 3,4 Kinder auf. Immerhin sind mittlerweile 71,3 Prozent der Juden in Israel „Sabres“. Die säkularen, in Israel verwurzelten Familien haben ihre Norm von einst drei Kindern auf heute vier oder mehr erhöht. Den innerisraelischen Rekord hält aber der national-religiöse Teil der Bevölkerung. An den Durchschnitt von fünf Kindern pro Familie kommen momentan nicht einmal Somalia oder der Irak heran. Die Einwohner von Judäa und Samaria, die so genannten „Siedler im Westjordanland“, haben aktuell im Durchschnitt sechs Kinder pro Familie. Wohnen im biblischen Judäa und Samaria heute 400.000 Juden, in Ostjerusalem noch einmal 300.000, was zusammen 700.000 macht, dann werden sie angesichts der aktuellen Geburtenrate bald eine Million sein. Tatsächlich ist Israel das einzige Land im Nahen Osten und der westlichen Hemisphäre, in dem die Geburtenrate steigt.

## Gründe für den Wachstumsrückgang der palästinensischen Bevölkerung

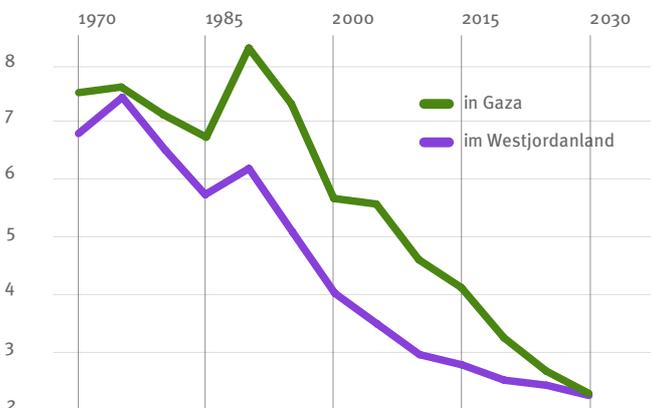
Mitte der 1990er Jahre kam es in Israel und der Palästinensischen Autonomie zu einem spürbaren Anstieg der arabischen Kinder. Grund dafür war, dass nicht nur 40.000 PLO-Kämpfer

## FRUCHTBARKEITSRATE IN ISRAEL: 1990-2011



Kinder pro Familie

## GEBURTENRATE DER PALÄSTINENSER im Westjordanland und dem Gazastreifen



Kinder pro Frau

Quelle: gplanet.co.il • israelnetz.com

in diese Gebiete einreisen durften, sondern auch im Rahmen von Familienzusammenführungen 140.000 Palästinenser die israelische Staatsbürgerschaft erhielten.

Abgesehen von diesem politisch bedingten Bevölkerungswachstum nimmt die Zahl der palästinensischen Araber zwischen Jordan und Mittelmeer seither aber ständig ab. Dafür können folgende Gründe angeführt werden:

Die Urbanisierung der palästinensischen Bevölkerung macht sich bemerkbar. 75 Prozent der Palästinenser wohnen in Städten und brauchen damit aus rein wirtschaftlichen Überlegungen heraus keine elf Kinder mehr. Zudem ist es schwer, eine Stadtwohnung für eine Familie von dieser Größe zu bekommen.

Ein weiterer entscheidender Faktor der demografischen Entwicklung im Heiligen Land ist die Tatsache, dass immer mehr israelische Araber und Palästinenser ins Ausland – vor allem nach Europa, aber auch nach Nord- und Südamerika – abwandern. Je höher die Bildung, desto größer die Mobilität und Bereitschaft, sich in einem anderen Kulturraum zurechtzufinden.

Lautstarke Führungspersönlichkeiten unter den israelischen Arabern bezeichnen sich in den letzten Jahren vermehrt als „Palästinenser mit israelischer Staatsbürgerschaft“. Sie verweigern sich selbst und ihrer Jugend die Eingliederung in die moderne Gesellschaft des jüdischen Staates. Dadurch machen sie sich tendenziell zu Außenseitern und fördern so den Trend zur Auswanderung in ihrem Gesellschaftssektor. In den ver-

gangenen Jahren haben jährlich zwischen 10.000 und 17.000 junge Palästinenser ihre Heimat verlassen.

Schließlich nimmt das Heiratsalter, vor allem bei Frauen, zu. Auch arabisch-palästinensische Frauen wollen arbeiten und sich nicht mehr nur um Kinder kümmern.

Interessanterweise ist die Entwicklung der Geburtenraten unter Arabern ein regionales Phänomen, betrifft also nicht nur die Palästinenser. Und der Geburtenrückgang ist nicht nur im islamisch geprägten Umfeld des Staates Israel zu beobachten. Auch Drusen und arabische Christen innerhalb Israels weisen eine negative Geburtenrate von weniger als 2,1 Kindern pro Frau vor. Selbst die Geburtenrate bei den traditionell äußerst fruchtbaren ultra-orthodoxen Juden in Israel geht zurück.

Als weiteren Grund für den Geburtenrückgang bei Israels Arabern und Ultra-Orthodoxen nennen manche Israelis die massive Kürzung des Kindergelds in Israel im Jahr 2003. Seither sei klar, „dass Kinder im Staat Israel keine Einkommensquelle mehr“ seien. Allerdings besticht dieses Argument nur, wenn man den Vergleich mit dem europäischen Ausland außer Acht lässt. Eine Familie mit fünf Kindern bekommt heute in Israel weniger Kindergeld als ein Ehepaar in Deutschland für ihr erstes Kind – und das bei deutlich höheren Lebenshaltungskosten in Israel. Aber auch schon vor 2003 war in Israel mit Kinderkriegen finanziell kein Staat zu machen.

## Gründe für die starke Geburtenzunahme unter Israelis

Welche Faktoren sind für die Zunahme der Geburtenrate unter den israelischen Juden verantwortlich?

Zunächst ist die Einwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion zu nennen. Die Immigranten kamen in Israel mit dem für Russland üblichen Durchschnitt von 1,5 Kindern an. In ihrer neuen Heimat genossen sie die neue – vor allem gesellschaftliche – Freiheit, mehr Nachwuchs haben zu dürfen und haben heute drei Kinder pro Familie.

Offensichtlich hat auch die so viel von den Medien beschworene wirtschaftliche Notlage in der israelischen Gesellschaft weniger mit der Realität zu tun, als offiziell behauptet. Die Annahme, die heute 20- bis 40-Jährigen hätten für Kinder weder Geld noch Zeit, wird von der aktuellen Lage in Israel Lügen gestraft.

Und schließlich sind Kinder aus Sicht junger Israelis eine Frage der Selbstverwirklichung. Fragt man in Kalifornien, dem US-Bundesstaat mit der niedrigsten Geburtenrate, die Leute, warum sie so wenig Kinder zeugen, bekommt man zur Antwort: „Wir wollen uns selbst verwirklichen!“ Eigenartiger Weise geben moderne, säkulare Israelis auf die Frage „Warum willst du so viele Kinder?“ genau dieselbe Antwort: „Ich will mich selbst verwirklichen!“

Der Jurist und Historiker Guy Bechor sieht in der hohen Geburtenrate des modernen Israel ein Zeugnis für den Optimismus, „das Gefühl, etwas Neues zu schaffen“ und das tiefe Verwurzelte sein dieser Menschen in ihrem Land. Er kommt zu dem Schluss: „Wenn es einmal eine demographische Bedrohung gegeben hat, existiert sie heute nicht mehr. Seit 2013 nimmt die jüdische Bevölkerung weltweit zu – erstmals seit dem Holocaust! – und das trotz der so viel beklagten Assimilation, und trotz unserer jüdischen Brüder in den USA, die nur 1,25 Kinder pro Frau zustande bringen.“

## Meldungen

# UNO macht Israel-Gegner zum Chefermittler



Foto: UN, Jean-Marc FERRE

Makarim Wibisono soll dem UN-Menschenrechtsrat künftig über Israel berichten

Der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen hat den indonesischen Diplomaten Makarim Wibisono für sechs Jahre zum Beobachter israelischer Aktivitäten im Westjordanland und im Ostteil Jerusalems ernannt. Wibisonos Berichte werden innerhalb der Vereinten Nationen eine große Wirkung haben und sich direkt auf Israel auswirken, schreibt die Tageszeitung „Jerusalem Post“. Wibisono soll ein noch stärkerer Gegner

des jüdischen Staates sein als sein Vorgänger Richard Falk, berichtet das Blatt. Der amerikanische Nachrichtensender „Fox News“ meldet, Wibisono habe 2006 erklärt, dass Israel „grausame Verachtung für das Leben Unschuldiger“ zeige und wehrlose Zivilisten terrorisiere. Sein Heimatland Indonesien, das er in der Vergangenheit als UN-Botschafter repräsentierte, er-

kennt das Existenzrecht Israels nicht an. Bis Januar 2014 gehörte Wibisono laut Biografie dem „Third World Network“ an, einer nichtstaatlichen Organisation, die in Bezug auf Israel antisemitische Propaganda verbreitet haben soll, etwa, dass der jüdische Staat auf bestialische Weise versuche, die Araber zu vernichten, und dabei Hilfe von den USA erhalte.

Für den Posten des UN-Ermittlers für den Ostteil Jerusalems und das Westjordanland waren auch moderate Kandidaten im Gespräch. Nach Protesten der Arabischen Liga und organisatorischen Komplikationen entschied sich der Präsident des Menschenrechtsrats, Ndong Ella, schließlich für einen „Kandidaten nach eigenem Geschmack“. Den einzigen nominierten Israeli für einen der 19 verschiedenen Ermittlerposten, Israel Doron, strich er von der Liste. Doron sollte sich als unabhängiger Experte um die weltweiten Menschenrechte älterer Menschen kümmern.

Die kanadische Juristin und Menschenrechtsaktivistin Anne Bayefsky kommentierte sarkastisch in ihrem Blog: „Wie viel Israel-Bashing muss man eigentlich mitbringen, um von den Vereinten Nationen als ‚unabhängiger Experte‘ berufen zu werden?“ Andererseits, so schreibt sie, sei Objektivität schon durch die Stellenbeschreibung ausgeschlossen. Die Aufgabe sei nämlich, israelische Menschenrechtsverletzungen aufzuspüren. Eine Untersuchung auf Seiten der Palästinenser sei verboten. || Moritz Breckner

## Papst Franziskus im „Heiligen Land“

Premierminister Benjamin Netanjahu hat Papst Franziskus um Gebet für Israel gebeten. Das katholische Kirchenoberhaupt beendete am 26. Mai seine dreitägige Nahostreise. „Wir werden für Sie beten, Sie beten für uns“, sagte der israelische Regierungschef laut der Internetzeitung „Times of Israel“ beim Abschied auf dem Ben-Gurion-Flughafen. Zuvor hatte er die Toleranz des katholischen Oberhauptes gelobt und betont, dass Israel den Christen Glaubensfreiheit gewähre. Er ergänzte: „Wir hoffen auch, dass Ihr Aufruf zu Toleranz, Koexistenz und einem Ende von Hetze, Antisemitismus und Terror von allen unseren Nachbarn akzeptiert wird.“

Staatspräsident Schimon Peres dankte dem Papst für das Eintreten gegen Antisemitismus. Auch würdigte er laut Präsidialamt, dass Franziskus Werte wie Demut und Identifikation mit den Armen repräsentiere. „Diese Werte wurden durch die Propheten Jesaja und Amos in Jerusalem geäußert. Sie waren ein Leuchtturm für Jesus, den Nazarener, und den Heiligen Franz von Assisi, dessen Namen und Geist Sie als Papst und Oberhaupt der Katholischen Kirche angenommen haben.“

Ausgangspunkt der Nahostreise war Jordanien. Von dort aus flog Franziskus weiter ins Westjordanland. In Bethlehem hielt er vor tausenden jubelnden Palästinensern auf dem Krippenplatz eine Messe ab. Ringsum waren Gemälde zu sehen, die Jesus als Palästinenser darstellten. Bei einem Treffen mit der



Foto: GPO, Screenshot Israelnetz

Ankunft in Israel: Papst Franziskus mit Peres (l.) und Netanjahu

palästinensischen Führung um Präsident Mahmud Abbas forderte er die israelische und die palästinensische Seite zum „Mut zum Frieden“ auf. Beide Seiten sollten ihre Anstrengungen verdoppeln, um diesen „unerträglichen“ Konflikt zu beenden und einen stabilen Frieden zu erreichen. In Jerusalem besuchte er den Felsendom auf dem Tempelberg und die Klagemauer. Ferner nutzte er seinen Besuch für Gespräche mit dem Jerusalemer Mufti und den israelischen Oberrabbinern. An der Gedenkstätte Yad Vashem traf der Papst sechs Holocaust-Überlebende und zollte ihnen seinen Respekt. || Elisabeth Hausen

# Israel entdecken



Am Rande vieler Vorträge und bei jedem Schuleinsatz werde ich gefragt: „Wie sind Sie ausgerechnet auf das Thema Israel gekommen?“ Hinter der Frage steht der Gedanke: Es gibt doch viele Hobbies, die interessanter, schöner und einträglicher sind. Aber ausgerechnet Israel? || Egmond Prill

**W**enn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Drum nähme ich den Stock und Hut und tät das Reisen wählen.“ So bringt es Matthias Claudius auf den Punkt. Reisen beginnen meist im Kopf, lange bevor man heute Bahn, Auto oder Flieger besteigt.

Meine Entdeckungsreise nach und durch Israel begann in der Bibel. Noch vor meiner Konfirmation las ich die Bibel durch. Empfohlen wurde mir: Neues Testament plus Altes Testament plus Neues Testament. In dieser Reihenfolge, also zweimal die Geschichten über Jesus und in der Mitte die Geschichten über Israel. Gerade die faszinierten mich besonders. Noch heute habe ich die eng mit Hand beschriebenen Seiten, wo ich Jahreszahlen, Namen und Begebenheiten übersichtlich notierte. Mein Interesse für Israel war geweckt, die biblische Geschichte und bald darauf auch das aktuelle Geschehen im Nahen Osten. Israel gab es heute, da wollte ich mehr wissen. Jedoch für einen Jugendlichen in der „DDR“ war das nicht so einfach, Informationen aus dem heutigen Israel und über den Staat Israel zu erhalten,

war doch der „Zionismus“ aus Sicht der Mächtigen im Staate die schlimmste Form des an sich schon schlimmen „Imperialismus“. Nachrichten und Kommentare im Deutschlandfunk wurden angehört und mitgeschrieben, später mit Tonband aufgezeichnet.

## Bibel öffnet Herz und Augen

Es war keine besondere Erleuchtung und kein einschneidendes Erlebnis, sondern die Bibel, die mir Augen und Herz für Israel öffneten. Ausgerechnet Israel! Mein Computerprogramm zählt 1.725-mal „Israel“ in der Bibel mit Apokryphen. Ein großes Thema in der Schrift, nicht mein Thema, sondern SEIN Thema. Gott redet ständig über und mit Israel. Es ist IHM wichtig und deshalb auch mir. Gewiss, die theologische Ausbildung in Berlin und an der Uni Leipzig hat weitere Erkenntnisse und Einsichten gebracht. Doch Israel ist für jeden ein Thema, der mit der Bibel lebt. Sogar unabhängig vom Glauben ist

die Bibel so etwas wie der Schlüssel zur Geschichte und zur Gegenwart des jüdischen Volkes. Das betone ich immer wieder im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften bei meinen Schuleinsätzen. Gern erzähle ich jene Begebenheit, die mir vor vielen Jahren eine israelische Reisebegleiterin aus eigenem Erleben schilderte: Sie begleitete die Gruppe einer politischen Organisation aus Deutschland und hatte gleich zu Anfang die Vorgabe erhalten: „Bitte ohne Bibel und Religion!“ Gesagt, getan. Schon am frühen Nachmittag war die Gruppe am ersten und am zweiten Tag im Hotel zurück. Andere Gruppen schafften es meist knapp zum Abendessen. Am dritten Tag die Frage an die Reisebegleiterin: „Warum sind wir nur so kurz unterwegs?“ „Sie wollen das ohne Religion, da sind wir schnell durch.“ Fortan besuchte die Gruppe auch biblische Stätten.

Nehmen Sie die Bibel, um jüdische Traditionen, die Kultur und natürlich den Glauben mit seinen Geboten und Gesetzen zu verstehen! Der Weg zum Israelkenner beginnt in der Bibel.||

Anzeige



### ISRAEL-Woche in Adelboden/Schweiz

23.-29. August 2014

„Biblische Prophetie und aktuelles Weltgeschehen“

Andachten und Abendvorträge von Egmond Prill (Kassel)

Hotel Hari im Schlegeli

Telefon +41 (0) 33 6 73 60 60

[www.hotelhari.ch](http://www.hotelhari.ch)



### ISRAEL-Tage auf dem „Schönblick“

10.-14. Oktober 2014

„Israel – Quo Vadis?“ | Geschichtliche Ereignisse und aktuelle Entwicklungen mit Egmond Prill, Armin Bachor, Dr. Peter van der Veen, Dr. Rainer Uhlmann

Christliches Gästezentrum

Württemberg

Telefon (0 71 71) 97 07-0

[www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)



### Israelreise des Christlichen Medienverbundes KEP

15.-26. Oktober 2014

Entdecken Sie im israelischen Spätsommer die Vielfalt im Land der Bibel.

Leitung: Egmond Prill

Christlicher Medienverbund KEP

Büro Kassel

Telefon (0 561) 89 05 124

[www.kep.de](http://www.kep.de)



**ISRAELNETZ  
AUF IHREM  
SMARTPHONE**

**NEU!**  
Ab Juli

Unsere App für iOS und Android hält sie unterwegs auf dem Laufenden.

Ob auf dem Smartphone oder dem Tablet – mit der Push-Funktion gehören Sie immer zu den Ersten, die Aktuelles aus Nahost erfahren.

**Jetzt kostenlos laden.**

Erhältlich im **App Store**

ANDROID APP BEI **Google play**

[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com)



**Israelreise.de** ...einfach anders!

**ROOTS & SEED / CVJM-Zwickau**  
26.8.-8.9. 2014 - die Israelrüstzeit für junge Erwachsene  
Zum Laubhüttenfest nach Israel!

6. - 15. / 19. Oktober 2014 mit Badeverlängerung in Eilat  
**ISRAEL - Kultur- und Photoreise**

18. - 29. Oktober 2014 mit Petra & Carsten Steps  
**Familien- und Begegnungsreise**

19.-31.10.2014 mit Wilfried Gotter (Sächs.Israelfreunde)  
**Städtereise nach Jerusalem**

4.- 9.11. 2014 mit Regina Hartstock / Reichenbach/Vogtl.  
**Informationsreise für Gruppenplaner & Interessierte**

25.-31. Januar 2014 - wir zeigen Ihnen "unser" Israel  
**Zum ersten mal nach Israel!**

9.-15. Februar 2015 (in den sächs. Winterferien)  
mit Pfr. Perdita Suarez u. Ralf Gotter CVJM / Crimmitschau  
**Israelstudien- u. Erlebnisreise**  
mit „Suchet der Stadt Bestes“ Nürnberg

8. - 18. 2. 2015 mit Pfr. Hansjürgen Kitzinger  
u. **Michael Schneider / Jerusalem**  
**Wandertour - Israel im Frühling**  
8. - 16. März 2015

Werner Hartstock  
Schönbacher Marktsteig 22 - 08468 Reichenbach  
Tel. 03765-71 98 51 - Fax 30 900 27  
e-mail: info@israelreise.de - www.israelreise.de

**Israelreise.de**



Großer Gemeindegewinnwettbewerb in Deutschland

# Nehmen Sie teil und gewinnen Sie 20 Reisen nach Jerusalem!

Das Staatliche Israelische Verkehrsbüro veranstaltet ab sofort den Wettbewerb „Unsere Reise nach Jerusalem“. Teilnehmen können alle Kirchengemeinden in Deutschland. In zwei Runden, mit einer Reihe von kreativen Fragen und Aufgaben, kann eine Gemeinde 20 einwöchige Reisen (Flug, Unterkunft, Halbpension) gewinnen.

Machen Sie mit und nehmen Sie bis zum 31.7.2014 an der ersten Runde teil. Details, Teilnahmebedingungen und weitere Infos finden Sie unter [www.goisrael.de](http://www.goisrael.de)

